

Die vorstehende ethnologische Einteilung ist aus den im Vorworte angelegenen Gründen wieder auf den Bildertafeln noch in den erläuternden Bemerkungen durchgeführt worden; die Anordnung der einzelnen Völker erfolgte vielmehr unter beschränkter Berücksichtigung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse, vorzugsweise nach Massgabe des Wohnraumes und der Kulturkreise. In letzterer Beziehung lassen sich die Völker Asiens in drei Hauptgruppen anordnen, welche wiederum durch Übergänge und Zwischenstufen untereinander verbunden werden. Die erste Hauptgruppe umfasst die Nordasiaten, Bog. 84—85; sie sind nur Mongolen, als Wald- und Tundraanwohner auf tiefer Kulturstufe stehend, von Hause aus sämtlich schamanische Heiden, jetzt zum Teil äusserlich Christen. Die zweite bilden die Mittel- und Vorderasiaten, Bog. 86—95; sie sind aus verschiedenen mongolischen und mittelasiatischen Bestandteilen gemischt, vorzugsweise Steppenbewohner mit eben deshalb nomadische Viehzüchter, nur stellenweise feste Ansiedler und Ackerbauer, im allgemeinen von mittlerer Kulturstufe, vielfach auf altem Kulturboden von hoher Bedeutung und mit christlichen Inseln durchsetzt; ihr wichtigstes Band ist der Islam. Die dritte Hauptgruppe endlich umfasst die Südasiaten, Bog. 96—107; diese sind aus allen asiatischen Rassen gemischt, als Bewohner der Tropen und Subtropen vorzugsweise Ackerbauer, aber mit dem scharf ausgeprägten Gegensatz zwischen höchster und niedrigster Kulturstufe, vorwiegend Buddhisten. Als Unterabteilungen können der indische und der chinesische Kulturkreis aufgestellt werden. Was die vorwärtigen Übergänge und Zwischenformen anbelangt, so gehören dazu die Hochasiaten, Bog. 99, als budhistische Steppenanwohner und die Malayan, Bog. 106—107, als grössten Teils maoeridmanische Ackerbauer.

Trotz der ausserordentlichen Ungleichartigkeit der Verhältnisse Asiens lassen sich einige allen mehr oder weniger gemeinsame Charakterzüge, mitunter allerdings nur negativer Art, aus der Eieselzahl der Individuen und der bunten Mannigfaltigkeit ihrer Lebensformen herausheben.

In anthropologischer Beziehung nämlich sind nur wenige Stämme rein und unvermischt, am ehesten noch die negerähnlichen Waldstämme und die Steppennomaden und unter diesen in erster Linie die arabischen Beduinen; die meisten Völker dagegen sind in ihrer heutigen Form aus mannigfachen Kreuzungen und Mischungen hervorgegangen, welche vielfach in sehr alter Zeit stattfanden, in manchen Fällen bis in die vorgeschichtliche Zeit hineinreichend. Jedenfalls steht es fest, dass gerade die am höchsten entwickelten Völker, wie die Indier, die Chinesen und die Japaner, keine reinen Rassen sind.

Ebensowenig wie die Völker ihrer ursprüngliche Beschaffenheit, haben die Sprachen ihr Wesen und ihre räumliche Verbreitung vollständig bewahrt; manche haben sich mehr oder weniger ausgedehnt, wie die arabische und chinesische, während andere eine bedeutende Einschränkung erfahren haben, z. B. manche türkische Idiome. Auch die grammatische Bildung und der Wortschatz mancher Sprachen haben im Laufe der Zeit erhebliche Veränderungen erlitten, wozu in erster Linie die höher stehenden Religionen, wie der Islam und der Buddhismus, beitragen.

Überhaupt zeigt Asien in religiöser Beziehung eine einzig dastehende Schöpferkraft, denn nicht nur dass alle Religionsformen von der einfachsten und niedrigsten bis zur höchsten vertreten sind, sondern auch alle höher entwickelten wie das Judentum, der Buddhismus, das Christentum und der Islam, sind auf asiatischem Boden entstanden. Das Christentum freilich, obwohl zu gewissen Zeiten in Vorderasien bis nach Indien weit verbreitet, konnte sich in seinem ursprünglichen Umfange nicht erhalten und auch die mit grossen Opfern betriebene Mission vermochte, von einzelnen Fällen abgesehen, unserer Religion eine massgebende Stellung im Völkerleben Asiens noch nicht zu verschaffen, oder ein selbstthätiges religiöses Leben auf christlicher Grundlage hervorzuheben.

In dem Anschliessen des Christentums ist wohl auch einer der Hauptgründe für die Thatsache zu suchen, dass die asiatischen Völker auf rein geistigen Gebieten mit den Europäern nicht nur gleichen Schritt zu halten vermochten, sondern fast alle sogar im Vergleich zu ihrer eigenen Vergangenheit bedeutend zurückgegangen sind. Dasselbe gilt mit bestimmten Ausnahmen und infolge mannigfacher Ursachen auch von der materiellen Kultur, welche von den europäischen Fortschritten, namentlich in den technischen Zweigen und im Verkehrswesen, in ungeheurer Massstabe überholt worden ist, während doch vor 800 Jahren die Asiaten auf vielen Gebieten noch überlegen waren. Trotz dieses unglücklichen Stillstandes, beziehungsweise Rückgangs auf geistigen und wirtschaftlichem Gebiete, zeigt das Völkerleben Asiens aber noch immer die grösste Mannigfaltigkeit der verschiedenen Kulturstufen unter allen Erdteilen; auch in dieser Beziehung wie in seiner Natur, (vgl. Oppel, Land-

schaftskunde, S. 385 ff.) ist es der Erdteil der schroffen Gegensätze, die, wie Hochgebirge und Tiefebene, räumlich nicht selten unmittelbar aneinander stossen; man denke beispielsweise an die brahmanischen Indier und die Waldstämme Bengalens, an die Chinesen und die Bewohner von Jönnan, an die Japaner und die Aino.

Zu den gemeinsamen Charakterzügen, die das gesellige Leben betreffen, hat man die niedrige Stellung der Frau zu rechnen, welche nirgends, ausser wo es durch europäischen Einfluss geschah, die gesetzlich anerkannte Gleichberechtigung mit dem Manne erlangt hat und daher in der Öffentlichkeit keine Rolle spielt. Ferner ist die Polygamie in fast allen Teilen Asiens zulässig und gebräuchlich. Im Familienleben herrscht durchaus die patriarchalische Form mit dem überwiegen Einfluss des Vaters, beziehungsweise des Familienältesten, vor.

Die allgemein verbreitete Staatsform aber ist die auf patriarchalischen Anschauungen beruhende Despotismen, beziehungsweise Absolutismen, und nur da wo man europäische Muster nachahmte, gelangte das Volk zu einer selbstthätigen Mitwirkung an der Regierung des Landes.

### § 83. Die Russen in Asien.

Die Russen besitzen gegenwärtig in Asien ein Gebiet von rund 17 Mill. qkm. mit 16,56 Mill. Einwohnern, d. h. 38% von der Oberfläche des ganzen Erdteils, aber nur 2% von dessen Gesamtbevölkerung. Diese riesige Fläche Landes, welche Europa fast um das Doppelte übertrifft, wurde in einem Zeitraum von drei Jahrhunderten erworben. Nachdem nämlich i. J. 1584 durch den Kosakenführer Jermak Timofej einige Strecken am Ostabhange des Ural erobert worden waren, wurde die weitere Besitzergreifung in Nordasien so rasch gefördert, dass schon am Schlusse des 17. Jahrhunderts das ganze Sibirien nebst der Tschuktschenhalbinsel und Kamtschatka unterworfen war. Das damals ebenfalls mitbesetzte Amurgebiet wurde zwar i. J. 1689 aufgegeben, aber i. J. 1758 zurückgewonnen. Die Unterwerfung des Kaukasus und des nördlichen Armeniens nahm etwa ein Jahrhundert — nämlich von den ersten türkischen Abzügen durch den Frieden von Kütschük Kainardsch i. J. 1774 bis zum Berliner Frieden i. J. 1878 — in Anspruch. In Centralasien endlich vollzogen sich die wichtigsten Erwerbungen in den letzten 50 Jahren. Nachdem nämlich unter Nikolaus i. J. 1834 die Festung Nowo-Alexandrowk angelegt worden war, rückte man in so planmässiger und ausdauernder Weise nach Osten und Süden vor, dass bereits in den siebziger Jahren die chinesische, ganz nenerdings aber die persisch-afghanische Grenze erreicht wurde. Nach dem durch drei Jahrhunderte ununterbrochen befolgten Verfahren liegt es nahe anzunehmen, dass sich die Russen nicht für alle Zukunft mit ihren jetzigen Grenzen begnügen werden. Die Richtung ihres voraussichtlichen Vorgehens ist sowohl in Armenien und Centralasien als auch am Japanischen Meere deutlich vorgezeichnet. Aber auch jetzt schon macht sich der russische Einfluss weit über die Grenzen ihrer unmittelbaren Besitzungen bemerkbar. In erster Linie gilt dies von Kleinasien und Armenien, Persien und Afghanistan.

Von der Gesamtbevölkerung des russischen Asien kommen nahezu zwei Drittel auf die Eingeborenen, ein reichliches Drittel aber, etwa 6 Mill., sind Russen. Diese verteilen sich auf die drei Hauptgebiete in der Weise, dass etwa 3,5 Mill. auf Sibirien, 0,5 auf Centralasien und 2 Mill. auf Kaukasien entfallen. Im übrigen, nicht russischen Asien sind ihrer nur wenige vorhanden. Innerhalb ihrer eignen Besitzungen ist die Verbreitung der Russen wie nach Zahl so auch nach räumlicher Anordnung sehr verschieden und ungleichmässig. In Sibirien haben sie zunächst einen ungleich breiten und nicht ganz zusammenhängenden Streifen inne, welcher von Ostasien mit schwach südöstlicher Richtung bis an den Amur verläuft; die dichtesten Teile dieser Zone liegen am Ural, die südlichsten an der Buchtarma. Ausserdem ziehen sich die russischen Ansiedler in dünnen Fäden den grossen Flüssen entlang oder sind inselartig unter die Eingeborenen gestreut. Demnach hat sich die Hauptkonkurrenz ihren Weg quer durch die Mitte der grossen mongolischen Rasse gebahnt und diese in eine nördliche und südliche Hälfte auseinandergeschoben; die erstere aber wurde ihrerseits durch die den Hauptflüssen folgenden Nebenkolonien in mehrere Streifen zerlegt. Anders ist das Verhältnis in Centralasien. Hier ist die russische Bevölkerung nur am Ostufer des Kaspischen Meeres und an der Grenze Südwestsibiriens einigermaßen zusammenhängend; im übrigen aber ist sie an vereinzelten Stellen, rings um Eingeborenen umgeben, zu finden. Solche Vorposten sind folgende Städte mit ihren unmittelbaren Umgebungen: Alexandrowk, Orenburg, Orsk, Tschekent, Margilan, Aulista, Tokmak,